

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

40 (9.2.1933) Die deutsche Frau



Die deutsche Frau



Selbstbesinnung!

Noch sind wir nicht verloren! Noch sind wir zu retten! Aber nur durch uns selbst.

Sahn im „Deutschen Volkstum“.

Die ungeheuren Erschütterungen des Krieges und der Revolution sind wie eine Pflugschar durch unser Volk gegangen und treiben noch heute ihre aufwühlenden Kräfte weiter. Wir leben mitten in einer Zeit, die eine Umdeutung aller Werte heraufzuführen, die alles bisher Geachtete und Geliebte fragwürdig werden ließ. Da stehen wir nun mitten in restlossem Geirriebe, in geschäftigem Hasten, ja treiben widerstandslos mit im reißenden Strom vielfältigen Geschehens. Doch in all dem hellglänzenden Blendwerk, in all der prunkenden Pracht und dem flimmernden Glanz, in aller aufgewirbelten Wortmacherei und Kulissenhaftigkeit, die sich aufstut, in diesem ganzen wilden Umtrieb des Tageskampfes — da hat der deutsche Mensch sich selbst, hat seine Seele verloren. Die gesamte, schnellreife Entwicklung der letzten Jahre vollzog sich auf Kosten der inneren Einheit, der geistigen Größe und der seelischen Innerlichkeit.

Wenige waren es zuerst, die plötzlich sich ihrer inneren Armut und Blöße bewußt wurden, die erkannten in diesen Tagen der allgemeinen Glaubens- und Gewissenlosigkeit sehnsuchtsvoll ihre Hände ausstrecken. Die eine wichtige Frage im Dasein stand auf einmal in ungekannter, zwingender Gestalt vor ihnen auf und heischte Antwort; es war die Frage nach der Seele des deutschen Menschen. Wenigen vielleicht war es zunächst hell bewußt, wenn auch viele mit unbeherrschbarem Gefühl spürten, welche Aufgabe vor ihnen lag. Und gewiß, wir mögen uns eine zeitlang betäuben, wie wir wollen, wir mögen unser äußeres Wohlergehen für das erste und wichtigste halten und glauben, es könne uns sich selbst beheben — stets drängt sich doch wieder brennend die Frage nach der Seele des Menschen hervor. Sie kehrt verhöhnt oder unverhüllt in allen Beziehungen des Daseins als Sinn und Kern alles Strebens, Danzens, Empfindens und Kampfes wieder. Glaube unser Zeitalter ein Leben heraufzuführen zu können, worin es sich nur um äußere Tatsachenbestände handelt, die bestimmend sind für das Dasein, so ist es schwer in die Irre gegangen. Glaube man die Seele ausschneiden und das Leben durch Mechanisation und Organisation meistern zu können — schon meldet sich die Zurückgebliebenen in wildem Aufschrei. Mit allem intellektuellem Vorne werden wir nicht den still webenden Kräften der Seele entrinnen; wird ja nur von ihrem Wirken her alles bestimmt. Nur aus den unerforschlichen Tiefen der Seele quillt alles Leben und kehrt auch wieder dahin zurück, mögen wir es zugestehen oder nicht.

Und damit haben wir ja schon den Weg gefunden, den wir suchen und den alle wieder finden müssen und auch finden werden, wenn sie weiter in spärlicher Bereitschaft halten und auf ihre innere Stimme hören.

Wir müssen wieder wir selber werden, müssen wieder den Mut haben, aus unseren tiefsten Tiefen heraus zu leben.

„Jeder wirkliche Wert stammt aus den Kräften der Tiefe... Und aus den letzten Tiefen entspringt die stärkste Kraft des Schöpferischen, welche der Sinn und das Wesen ist... Entscheidungen, die in diesen Tiefen vollzogen werden, sind endgültig.“ (Schanweder in „Deutsche allein“.) So ist hier von unserer Erneuerung, von der Erneuerung des deutschen Menschen in tieferem Sinn die Rede, als man es gemeinhin gewohnt ist. Man legte bislang die verschiedensten Verbesserungsmaßnahmen vor, besprach die gegenteiligsten Vorschläge, erreichte manch Gutes und ließ vieles wieder liegen. Und doch ist man mit all dem

in Außenbezirken geblieben, in wichtigen zwar, die unbedingt durchschritten werden müssen — aber eben doch Außenbezirken. In dem Innenbezirk unseres Wesens, in dem wir den Kern finden, von dem alles ausstrahlt, sind nur vereinzelte getreten.

Die meisten gingen in dem großen geistigen Ringen der Zeit ahnungslos an diesem Heiligtum vorbei. Nun aber wird es höchste Zeit; wir müssen das Tor zu diesem Heiligtum finden, es stürmen und weitaufreißen, daß wir alle wieder in den Innenkreis unseres Wesens eintreten. Noch stehen wir garnicht in uns selber, im lichtvollen eigenen Haus. Wir betrachten uns noch von außen und werden nicht flug aus uns, sind in vollständiger Verwirrung und sollen die gesammelte Kraft einer gegnerischen Welt abschlagen, die den geeigneten Augenblick zum vernichtenden Sprung gekommen glaubt.

Unsere Blutkraft ist erschüttert, unsere Geisteshaltung durch zu willig angenommene Fremdeinflüsse in eben dieser Zeit ungeschützt. Da bleibt nur eine Rettung: wir müssen in uns selbst zurückfinden, uns zu uns selbst befreien. Sonst ist alles umsonst. Nur wenn wir wieder festen Grund und Boden in uns selbst gewonnen haben, erstreckt sich uns die Kraft, den Ring zu drehen, der unser Schicksal zusammenschließt.

Zurückfinden zu deutschem Wesen und Handeln aus der Ganzheit der wiedergewonnenen deutschen Art, das ist das einzige Rettungsmittel. Es ist Selbsttätigung, die gewaltigen Ereignisse der Krieges- und Nachkriegsjahre als tiefste Ursache unserer inneren Bedrohung anzusehen. Wie will man irgendwelche Verhältnisse dafür verantwortlich machen, wenn ein Mensch, ein Volk sich selbst verliert? Umgekehrt ist vielmehr der Mangel an Selbstgefühl entscheidende Ursache für unsern Zusammenbruch geworden. So gesehen ist es unabweisbar, daß von äußerer Veränderung der Dinge das Heil zu erwarten ist.

Schuld an all unserm Unglück sind nur wir selbst.

Wir wußten nicht mehr, daß ein Mensch und

auch ein Volk nichts Besseres zu geben hat als sich selbst, und daß es darum erste Pflicht ist, sich selbst zu behaupten. Wertvoll ist ein Mensch und ein Volkstum nur dann, wenn es eigenbewußt sein Dasein lebt. Und „das ist der Adel des Volkes, daß keine Macht es niederzutreten oder zu zermürben vermag, es sei denn, daß es sich selbst aufgibt“. Befolgen wir, beisteht unser Volk noch diesen Adel? Diese Frage wird uns heute gestellt, und es ist keine Organisationsfrage, keine Frage der Taktik, sondern eine Frage der Selbstbesinnung, eine Frage nach dem deutschen Menschen, die den Volksgeist mit brennender Gewalt in die Seelen der andern wirft. — Und wie reich sind wir noch als Volk trotz allen äußerem Elend; denn stolz und sicher können wir die uns von der Geschichte gestellte Frage nach dem Adel des Deutschen mit Ja beantworten. Es gibt bei uns noch deutsche Menschen, und es werden mehr und immer mehr werden, die fest und stark in sich stehen, das heißt in deutschem Wesen verankert sein. Ein Kraftstrom vom Urgeheimnis her geht gleichsam durch sie hindurch und sie senden ihn weiter. Ja ihnen ist der Volksgedanke die wurzelhafte Verfestigung mit denen vor uns und der Lebenswille für die nach uns. Sollten wir da versagen und alles verloren geben? Erielen nicht vielmehr diese Menschen wahrhaft lebendige Wirkungen, und gestalten Leben zu neuem Leben, die ihr ganzes Herzblut, ihre Seele, ihr Leben bedingungslos und mehrheitlich hingaben, ihrer Aufgabe, hier der deutschen Aufgabe innerer Selbstlösung? Und wäre unter uns Deutschen nur ein einziger, in dem sich alle arbeitsamen Kräfte sammelten, so wäre er die letzte Auslese des Volkes und gäbe ihm die Richtung; doch es sind heute schon nicht mehr vereinzelte, die die deutschen Kräfte in sich zu einer Einheit zusammenfassen und aus ihr heraus ihr Leben bestimmen — und es werden noch mehr werden! Wer will mithalten in solcher Tagemeinschaft?

Steht uns stark werden im Kern, bis unsere Stunde kommt. Und gewiß sie kommt; denn jede Kraft löst ihre Wirkung aus. C.F.

Zur Landfrauenausbildung

Von Landwirtschaftsrat Alois Hausner.

Blickt man einige Jahrzehnte in der Entwicklung des Bauerntums zurück, so muß man leider mit Entsetzen wahrnehmen, daß die bäuerliche Kultur nicht nur stark abgeduldet, sondern förmlich abgetragen wurde. Viel zu viel ließ sich die Bauernschaft an Eigenart, Sitte, Gebräuche und bäuerlichen Handel nehmen, ohne daß ihr etwas Besseres hierfür gegeben werden konnte. Es ist jetzt höchste Zeit, daß dieser Verflachung und Verödung des Bauerntums Einhalt geboten wird. Wenn es auch nicht möglich und in allem wünschenswert ist zur Urväterzeit zurückzukehren, so kann man doch „am Alten festhalten und am Neuen sich freuen“. Die Lösung dieser Aufgabe fällt der bäuerlichen Jugend zu und niemand ist berufener zur restlosen Mithilfe als die landwirtschaftlichen Fachschulen, ganz besonders die Ausbildungsstätten unserer Bauernstützter, die noch manches einzuholen haben. Seit den letzten 20 Jahren ist erteilungsweise die Zahl dieser Schulen stark gewachsen, aber dieser Fortschritt genügt noch nicht. Die sogenannten Haushaltungsschulen in Ehren, sie bieten für den hauswirtschaftlichen Unterricht recht Vieles und Brauchbares. Ihr Lehrplan umfaßt Kochen für den ländlichen und bürgerlichen Haushalt unter besonderer Berücksichtigung der Verwertung bäuer-

licher Erzeugnisse. Waschen und Bügeln der Leib- und Hauswäsche, sowie Wäschebehandlung, Hausarbeit, Reinigung der Räume, Geräte usw. des Hauses, Schaffung der Behaglichkeit. Endlich Handarbeiten als Ausbesserung und Herstellung von Wäsche und Kleidung. Die theoretischen Fächer umfassen: Nahrungsmittellehre, Bedeutung und Beschaffenheit der Nahrungsmittel und Genussmittel, Gesundheitslehre, Erhaltung der Gesundheit, einschlechtig die Behandlung der Säuglinge und Krankenpflege. Vielfach wird auch in Buchführung und Volkswirtschaftslehre unterrichtet. Für Mädchen aus bürgerlichen Kreisen oder solchen, die später einmal einen bäuerlichen Haushalt zu betreten haben, genügt eine derartige Ausbildung vollkommen. Nicht aber für die zukünftige Jungbäuerin. Ihr Aufgabekreis ist ja ein ganz anderer und dem muß auch in der beruflichen Ausbildung derselben Rechnung getragen werden. Im kleinen und mittelbäuerlichen Betriebe hat die Frau nicht nur Haus, Küche und Kinder zu versorgen, sondern sie muß sich auch im Hof und Stall weitgehend betätigen. Ihr obliegen die meisten Arbeiten im Geflügel- und Schweinehalt, in der Milchwirtschaft und im Garten. Ja selbst die Kälberaufzucht ist recht oft in ihre Hände gelegt. Das Betätigungsgebiet der Bauersfrau außerhalb des Hauses ist somit ein bedeutendes und mitbestimmend in der Ertragsfähigkeit der bäuerlichen Wirtschaft. Es ist daher einleuchtend, daß sich die berufliche Ausbildung der jungen Bauernstöchter nicht in hauswirtschaftlichen Fächern erschöpfen darf, sondern sie müssen in Schulen unterrichtet werden, die ihnen auch in bestimmten landwirtschaftlichen Fächern Belehrung und Unterweisung ermöglichen, nämlich in Fütterungslehre, Geflügelhaltung, Züchtungs- und Ziegenhaltung, Kälberaufzucht, Milchwirtschaft und in wichtigen Kapiteln der allgemeinen Land- und Betriebswirtschaft. Eine Vermehrung solcher Schulen, sowie der Ausbau bestehender Anstalten ist unbedingt nötig. Zweckmäßig wäre es, wenn sich diese Ausbildungsstätten künftig „Landfrauenschulen“ nennen würden, im Gegensatz zu den „Haushaltungsschulen“, um dadurch schon äußerlich zu bekunden, daß es sich hier

um die Heranbildung von Jungbäuerinnen handelt. Manches unfluges und unrichtig erzogenes Mädchen wird es ablehnen, in eine solche Schule zu gehen, weil es eine Unternehmung in landwirtschaftlichen Fächern als unnötig und sogar unwürdig empfindet und weil ihr Sinn mehr nach feineren Arbeiten steht, als darnach, einmal eine tüchtige Bauersfrau zu werden. Die Praxis hat aber gezeigt, daß der Appetit mit dem Essen kommt, indem die Mädchen in den Landfrauenschulen nach anfänglicher Zurückhaltung ein sehr großes Interesse nicht nur an den hauswirtschaftlichen, sondern gerade an den landwirtschaftlichen Fächern finden. Alle Arbeiten müssen, um sie erfolgreich ausführen zu können, gelernt werden, praktisch sowohl wie theoretisch. Dies ist der Zweck und das Ziel der Landfrauenschulen. Heute kann der Bauer nicht mehr viel seinen Kindern bei einer Heirat mitgeben; aber eines kann er immer noch tun, nämlich ihnen etwas lernen lassen. Dies trägt dann mehr Jins, als eine Mitgift in Geld.

Der Beruf einer Hausfrau, besonders einer Bäuerin ist ein schöner, idealer aber auch ein schwerer. Im Hause schallen und wachen zu können in dem Bestreben nur Gutes zu schaffen ist ein beglückendes Gefühl. Wenn auch die zukünftige Hausfrau nicht schon dazu geboren sein muß, erzogen muß sie dazu auf alle Fälle werden. Es muß das Wesen einer tüchtigen Hausfrau in Fleisch und Blut übergehen; dann stellt sich auch die Freude und Lust am Berufe von selbst ein.

Ratschläge für die Hausfrau

Reinen von Halbleinen zu unterscheiden

Wenn man Leinen auf seine Echtheit prüfen will, so reibe man den Stoff ein, und zwar in Längs- und Quersaden. Während reiner Leinenstoff schwer zerreibbar ist, reißt Halbleinen ganz leicht durch. Verbrennt man einzelne Fäden, so zeigt sich bei reinem Leinen eine graue, bei Halbleinen eine bräunliche Asche. In der Wäsche wird reines Leinen noch zarter, während Reimen mit Baumwolle vermischt leicht etwas grau ausbleicht. Oder: Man giebt einen Tropfen Gel auf die Probe; behält dieser seine runde Gestalt, so ist das Leinen echt, anderenfalls ist es mit Baumwolle vermischt.

Hausmittel gegen kalte Füße

Gegen die unangenehmen kalten Füße gibt es folgendes Mittel: Man nehme am Abend ein Fußdampfbad von 15-20 Minuten Dauer und reibe darauf die Füße und Waden mit Wasser von 16 Grad Reaumur bis zur vollständigen Abtrocknung ab. Ist dies geschehen, so knete man kräftig die Beinmuskeln und setze diese Behandlung eine zeitlang fort. Das Uebel wird mit der Zeit ganz gehoben werden.

Frauen fragen:

Frau W. in A.

Die Pflege der Zimmerpflanzen im Winter

erfordert vor allem eine besondere Vorsicht. Schutz vor Kälte ist in erster Linie zu nennen. Ueberhitzte Räume sind den Pflanzen jedoch ebenso schädlich wie zu kalte. Eine mittlere, gleichmäßige Temperatur wird von ihnen am besten vertragen. In jeder Wohnung befindet sich sicher ein heller Raum, in welchem nicht geheizt wird, der aber durch seine geschützte Lage stets eine angenehme Erwärmung aufweist und daher zur Ueberwinterung empfindlicher Pflanzen besonders geeignet ist.

Man soll auch nie vergessen, Blumentöpfe, die man tagsüber in die Sonne auf das Fensterbrett gestellt hat, abends wegzunehmen, um sie vor der kalten Zugluft, welche sich nachts unmittelbar am Fenster bemerkbar macht, zu schützen. Jeder große Temperaturunterschied ist den Zimmerpflanzen schädlich. Da aber eine gründliche Durchlüftung des Zimmers auch im Winter unbedingt nötig ist, tut man gut, währenddessen die Pflanzen in eine geschützte Ecke zu stellen. Sehr empfindliche Treibhauspflanzen, Primeln, Alpenveilchen, Tulpen, Hyazinthen usw. sollen während des Winters in ein anderes Zimmer gebracht werden.

Das Gießen ist einzuschränken und hat während der Wintermonate mit zimmerwarmem Wasser zu geschehen. Die Erde soll stets gleichmäßig feucht sein. Die Düngung ist während des Winters auch bei Blütpflanzen zu unterbrechen, da auch sie sich zur Zeit im Aufgehens befinden. Das Abwaschen der Blätter von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser ist empfehlenswert, um sie durch Entfernung des anhaftenden Staubes wieder atmungsfähig zu machen.

Diese wenigen einfachen Winke, beachtet und befolgt, werden Ihren Pflänzlingen den Winter überstehen helfen.

Der deutschen Hausfrau zum Nachdenken!

Die Gedankenlosigkeit vieler deutscher Hausfrauen ist ein wesentlicher Faktor bei dem Niedergang der deutschen Landwirtschaft und damit der deutschen Volkswirtschaft im allgemeinen. Während vor dem Kriege die Kartoffel-einfuhr nach Deutschland eine so geringe war, daß sie statisch nicht zu erfassen war, ist sie, ebenso wie die Mais-einfuhr zur Maisstärkeherstellung, in der Zeit, in der Deutschland verarmt und verelendet ist, ins Ungemeinliche gestiegen, obgleich Deutschland ein Kartoffelüberflußgebiet ist. Zu der Förderung, nur deutsche Kartoffeln zu verbrauchen, gestellt sich die Pflicht, im Haushalt mehr als bisher Kartoffelpräparate, vor allem Kartoffelmehl und Deutschen Edel-Sago, zu verwenden und auf

diese Weise mitzuhelfen, daß die Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel, die durch Kartoffelmehl vollkommen zu ersetzen sind, herabgemindert wird.

Der Landwirtschaft muß geholfen werden, aber, besser als durch Staatsmaßnahmen kann das durch verständliche Hausfrauen geschehen, die dafür sorgen, daß alle Produkte der Landwirtschaft in Deutschland verbraucht werden. Zwölf Millionen Hausfrauen bedeuten eine Macht, deren sich jede Einzelne bewußt sein muß. Auf jeder deutschen Hausfrau liegt diese Verantwortung. Möge sie sich dessen bewußt sein und ihren Haushalt unter volkswirtschaftlichem Gesichtspunkt führen, den sie vor Gott und Volk verantworten kann.